

## Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Sendet die jüdische Braut dem nie

1 Sendet die jüdische Braut dem nie gesehenen Freier  
2 Ihr verschönertes Bild: büßen einst wird sie dafür!  
3 Häßlicher als sie ist, wird seine Verlobte ihm scheinen,  
4 Wenn er das Original nun mit dem Bilde vergleicht.  
5 Dann beneidet er selbst die Sitte des Orientalen,  
6 Der auf gutes Glück zitternd entschleiert die Braut.  
7 Doch was kümmert es viel den Maler, ob der Getäuschte  
8 Das betrügende Bild und die Gemalte verwünscht?  
9 Haben doch ihren Zweck sie beid' erreicht; vertrage  
10 Mit der Wirklichkeit sich jener, so gut er nur kann.

11 Nein, Dorette! so soll dich kein Gemälde der Landschaft,  
12 Die mich jetzt umgibt, täuschen, damit du nur kommst.  
13 Die Natur gab hier dem Menschen gerade so viel nur,  
14 Daß er aus Hunger nicht stirbt, oder im Winter erfriert.  
15 Warum sollte sie denn noch mehr ihm spenden? Ein Felsen  
16 Träget kein Korn; Ein See bringet sehr wenig nur ein;  
17 Zwei Jahrhunderte braucht der Wald von Eichen zum Wachsthum';  
18 Berge? Ja die ersteigt ohne Beschwerde man nicht. –  
19 Von dem herrschenden Edelmann' an, bis dienenden Bauer,  
20 Wünschet jeder sich nur Boden, um Weitzen zu baun.

21 Wer die Reitze von dir, Natur! verachtet, den strafst du!  
22 Mag er auf sandiger Flur pflügen mit magerem Stier',  
23 Seine Rinderherd' er weiden auf gelblichem Grase,  
24 Kaum mit Löwenzahn höhnisch von Floren bestreut.  
25 Siehe! wie schleicht der Bach so stumm am nackenden Ufer!  
26 Keine Forelle, kein Schmerl springet und scherzet in ihm.  
27 Kein Vergißmeinnicht verlanget sich in ihm zu spiegeln,  
28 Die geborstene Weid' ist seine Freundin allein.  
29 Wald genug siehst du umher, doch ach! von traurigen Kiefern,  
30 Nur von Raupen besucht, oder noch höchstens vom Specht'.  
31 Hier bringt Zephyr nicht die Zweige zu süßem Geflüster,

32 Und der Nachtigall Lied wurde hier nimmer gehört.  
33 Fluchend der drückenden Luft und brennenden Nadeln des Bodens,  
34 Eilt mit verdoppeltem Schritt' lechzend der Pilger hindurch.  
35 Kann dein Auge nur sonst das Blenden des Saudes ertragen,  
36 Nun, so siehe dort links Hügel mit Reben bepflanzt.  
37 Aber merkest du wohl: sie lesen die kleinlichen Trauben  
38 Ohne Gesang und Klang. Schämt man sich ihrer vielleicht?  
39 Nur der Krämer schämet sich nicht, den gewachsenen Essig  
40 Umzuwandeln in Gift, das er dann

41 Hat ein vertriebenes Volk, umher ohne Vaterland irrend,  
42 Zwischen diesem Gau und dem Verhungern die Wahl:  
43 Nun! so bauet es freilich sich an! Doch sterben die Enkel,  
44 Ohne die schöne Natur jemals im Schmucke zu sehn.  
45 Wie viel Freuden, die nichts am Weserufer und Rheine  
46 Kosten, entbehret nicht der, welcher die Oder nur sieht!  
47 Glücklich kann er nur seyn, hat er sie nimmer verlassen.  
48 Wer das Bessre nicht kennt, sehnt nach dem Bessern sich nicht.  
49 Aber wenn das Geschick ins Riesengebirge ihn führet,  
50 O so kehr' er doch ja nimmer zur Oder zurück!

51 Wer, wie ich, am Fuße des Brockens, am Ufer der Saale,  
52 Wo sie vom  
53 In des hügelumkränzten  
54 Und auf  
55 Hat ein halbes Jahrhundert gescherzt, der wendet von Kiefern,  
56 Und vom Sande, der kaum Hirse und Heidekorn trägt,  
57 Weg das Auge, gefüllt mit Thränen vergeblicher Sehnsucht.  
58 Hier zu leben, ist schwer, schwerer ist sterben hier noch.

59 Dennoch, geliebte Natur! so lang ich noch Tannen von Kiefern  
60 Unterscheid', und noch duftende Veilchen vom Moos,  
61 Streu' ich den Saamen, den du in fetterem Boden erzeugest,  
62 Auf mein Blumenbeet in den veredelten Sand,  
63 Pflanz' im Wäldchen die duftende Birke, die stolze Platane,

64 Und zum mindesten dankt mir Philomele dafür.  
65 Hast du, Freundin, genug an diesem Garten und Wäldchen,  
66 Dann so säume du nicht! Binde die Augen dir zu!  
67 Rolle, (wo möglich, im Schlaf',) auf grob zerschlagenen Steinen,  
68 Sonst Chaussee genannt, bis an die Oder hinab.  
69 Hat sich  
70 Und die sandige Heid' endet zehn Meilen lang nicht:  
71 O so bedenke, daß du durch dieses Opfer den Abend  
72 Meines Lebens erhellst, der itzt so dunkel mir scheint.

(Textopus: Sendet die jüdische Braut dem nie gesehenen Freier. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.com>)